

geht. Der Dichter des Vampyr suchte nun durch die übrigen Gestalten, welche der dämonischen Macht des blutaugenden Vorführers theils widerstehen, theils unterliegen, wirksame Gegensätze und Verknüpfungen herbeizuführen, welche über das Gräßliche den Mantel der Romantik decken und dadurch das Interesse auch für den gleich in der ersten Scene in seiner ganzen Schreckgestalt auftretenden Vampyr wach erhalten. Ja es gelingt ihm sogar mit diesem Charakter eine großartige Steigerung in der Handlung zu bewirken, die ihren Gipfelpunct in der Erzählung erreicht. Wie der Vampyr beschreift, daß es ihn treibt, Alles zu erwürgen, was ihm auf Erden heilig und lieb ist, daß ihn der Dämon zwingt, selbst das geliebte Kind zu opfern, welches den verstorbenen Vater erkannt, für ihn beten will und die Händchen nach ihm ausstreckt; da werden sicherlich die Nerven eines jeden Hörers ergriffen, weil namentlich die Musik in dieser Scene eine erschütternde Gewalt und Bedeutung besitzt und aus innerster Erregung hervorgegangen wiederum ins Innerste eindringt. Ueberhaupt reißt sich nach dem zwar viele Schönheiten enthaltenden, aber im Ganzen weniger gelungenen ersten Acte im zweiten Acte Perle an Perle, die Liebe zwischen Malvina und Aubry, der Kampf gegen den Willen des Vaters und gegen den grausigen Verführer, welchen Beide zu bestehen haben, die Selbstüberwindung Aubry's, durch dessen Schwur das Geheimniß vom Vampyr bewahrt wird, die urwüchsigsten Volksszenen mit dem kernigen Humor, die Romantik in dem Liebe und der Romanze Emmy's, dieses zarten, lieben Kindes, das ebenfalls dem Ungeheuer zum Opfer fällt, der Charakter des graven, muthigen Georg: alle diese Momente hat der Componist musikalisch vortrefflich verarbeitet und zu einem schön gezeichneten, farbenreichen Bilde verschmolzen. Die Wiedergabe am 5. December ist aber auch als eine durchweg sehr gelungene zu bezeichnen; die Darstellenden waren Alle bei der Sache und bemühten sich mit wahren Kunsteifer, den Intentionen des Meisters genau nachzukommen. Die schwierigste Aufgabe hat natürlich der Vampyr selbst zu lösen, welchen Herr Lehmann in sorgsam durchdachter Weise und mit voller Erkenntniß des Charakters zur Geltung brachte. Das dämonische Wesen prägte sich in der ganzen Gestalt mit Entschiedenheit aus, der Künstler wußte sein Augen- und Mienenpiel genau der Situation anzupassen und besonders in der Erzählung, wie in den Verführungsszenen mit Emmy entfaltete Herr Lehmann ein äußerst wirksames Spiel, welches den meist guten Gesang vorzüglich unterstützte. Wenn der Sänger im höchsten Register vom eingestrichenen C aufwärts der Stimme weichen Schmelz und im Forte noch mehr Kraft geben könnte, dann würde seine Durchführung der Partie kaum einen weiteren Wunsch hervorrufen. — Frau Peschka-Leutner (Malvina) erschien Anfangs ein wenig indisponirt; ihre hohe Künstlerschaft bewältigte aber bald die Hindernisse in so energischer Weise, daß sich die Wiedergabe ihrer Partie zu einer Musterleistung gestaltete; denn nicht allein die Virtuosität im Gesange, sondern auch die Wärme der Auffassung, das leidenschaftliche Spiel, das Feuer im Ausdruck ihrer Liebe und doch die fromme, moralische Erhebung zum höchsten Lenker der Geschehnisse gaben ihrer Reproduction die echte künstlerische Weihe und sicherten derselben den durchschlagendsten Erfolg. Auch Herr Hacker (Aubry) sang mit Hingebung, Empfindung und Verständnis; ein paar Töne, welche nicht vollkommen rein intonirt waren und hinsichtlich der Klangfarbe nicht ganz schön erschienen, störten den günstigen Gesamteindruck nicht dauernd. Dergleichen verdient Fr. Frieß (Emmy) für die Ausführung des Liebes und der Romanze, welche Nummern äußerst werthvoll und interessant sind, volle Anerkennung; könnte die Künstlerin mehr Steigerungen in die Romanze bringen, ohne die Natur und Einfachheit im Vortrage zu vermissen, dann dürfte die Wirkung noch nachhaltiger werden. Auf Kosten des natürlichen Ausdrucks möchten wir aber keine Aenderung wünschen; denn dieser ist allerdings das von Fräulein Frieß wohlbeachtete Hauptverdienst. An einigen Stellen hätte die Intonation schärfer sein können, welcher Mangel aber nicht in sehr auffallender Weise zu Tage trat. Herr Rebling war ein trefflicher Georg an Gesang und Spiel; voll Leben und Humor gestaltete sich auch das Quartett der vier gelungenen Trinkbrüder, welche von den Herren Weber, Stieber, van Gülpen und Rapp dargestellt wurden. Die Hauptpartie unter diesen war Herr van Gülpen zugewallen, dessen Reproduction uneingeschränktes Lob verdient; das Verhältnis zu seiner Frau „Suse“, von Frau Bachmann in köstlicher Gestalt vorgeführt, erregte die heiterste Stimmung, wie überhaupt die Volksszenen ein fertiges und exactes Ensemble wahrnehmen ließen. Nur an einigen Stellen schwankte der Chor in der Intonation; auch folgte er ein Mal vorübergehend nicht genau dem Taciturne des Capellmeisters. Das wackere Orchester und die noch nicht genannten Personen von der Handlung: Jantze (Fräulein Börs), Davenaut (Herr Herzsch), sowie Herr Ehrke, Herr Saalbach u. unterstützten nach Kräften die wohl gelungene Aufführung des schönen deutschen Kunstwerkes, dessen Inszeneführung wir wiederholt durch den Hinweis auf Marschner anzuregen suchten.

Dr. Oscar Paul.

Leipzig, 7. December. Auch die Bühne braucht „Kanonenfutter“ oder, wie Fallstaff sagt, „Futter für Pulver“, Stücke,

die einen Abend so gut füllen wie andere, und diesen Zweck erfüllt das Rosen'sche gleichnamige Stück in ganz amüsanter Weise. In Berlin wurde es als „Scherzspiel“, hier wird es als „Originalschwank“ aufgeführt; im Grunde ist es ein verfeinertes Lustspiel, das sich in Lustspielkreisen bewegt und mit Lustspielmotiven wirksam schaftet, indem die von Benedix beliebten Verwickelungen und Verwechslungen auch hier das Schwungrad der ganzen Handlung bilden. Diese letztere nimmt aber einen so purzelbaumartigen Verlauf; die Situationen sind so aus der Pistolet geschossen, die scenischen Anordnungen beruhen auf einem so consequenten Hauswesen und die Verwechslungen werden nur durch eine so merkwürdige Zimmerwirtschaft ermöglicht; ja die ganze stilistische Handschrift des Autors ist so horstig, so viele verbe Grundstriche und so wenig feine Haarstriche, daß man vollkommen begreift, warum das Lustspiel sich schon auf dem Titel in ein Scherzspiel oder in einen Originalschwank verwandelt.

Als Schwank hat das Stück indes seine anerkanntswürdigen Vorzüge. Hier ist eine sich überstürzende Handlung, die uns nicht zur Besinnung kommen läßt, wohl angebracht, indem man nicht Zeit hat, ihre Wahrscheinlichkeit, ihre äußere und psychologische Wahrscheinlichkeit zu erwägen, und sich nur an den komischen Situationen ergötzt, die wie Feuerwerkskörper vor unsern Augen explodiren. Hierzu kommt, daß Julius Rosen in der That eine komische Ader hat, die sich in drolligen Einfällen zeigt, und daß ein gewisser frischer und lebendiger Zug durch seine Stücke geht. So ist namentlich der Schluß, an welchem sich unsere Lustspiele in eine Arche verwandeln, in der Männlein und Weiblein gepaart werden, dadurch gehoben, daß dem Gutsverwalter Bromberg, einem durch das Stück langweilig mitgeschleppten eisernen Inventarstück, auf einmal seine Rechnungen durch einen komischen Zufall stimmen. Sonst würde die längst vorausgesehene Lösung, daß die drei Paare sich heirathen, einen sehr matten Abschluß hervorrufen. Hätte doch schon ein einziges Wort am Schluß des zweiten Actes genügt, den dritten ganz überflüssig zu machen.

Daß das Stück frisch und munter gespielt wurde, bewies die günstige Aufnahme desselben. Im Ganzen zeigten sich die zweiten Rollen wirksamer als die ersten. Herr Link, der für das Genre der blöden Jünglinge ein unleugbares Monopol besitzt, hatte sich, um den schüchternen „Joseph“ angemessen darzustellen, wieder seine blonde Perücke aufgesetzt. Es gelang ihm wie immer, das Erwachen minorener Gemüther zu selbstbewusster Männlichkeit, die noch auf etwas unsichern Füßen steht, in amüsanter Weise zur Anschauung zu bringen. Auch Babette, ein sonst etwas blaßes Gesicht, erholte sich zu komischer Wirkung, als sie ihrer Schwiegermutter in spe den unvermeidlichen Kuß applicirte. Dergleichen weiß Fräulein Klemm sehr geschmackvoll zu arrangiren. Frau Bachmann als unarmungsstellige Geheimrätin und Herr Julius (Bromberg) als trockene Rechnungsmaschine bildeten eine erheitende Schlußgruppe. Herr Mittel (Journalist Otto Körner) hatte das „Kanonenfutter“ und das eigentliche Agens des Stückes darzustellen; er war frisch und resolut, wie es sich für diesen Bewegungsmann ziemte, namentlich auch in der Ablehnung der Umarmungen, mit denen die Geheimrätin ihre Lieblinge beglückt. Fräulein Delia als Constanze munter und pitant. Es bleibt noch das ernste Liebespaar, der Minister (Herr Herzfeld) und Emma (Fräulein Link), dem in einem Schwank allerdings eine ziemlich unerquidliche Aufgabe zufällt. Daß die Handlung in einem parlamentarischen Staate spielt, in welchem man zum Minister nicht auf der bureaukratischen Leiter emporsteigt, bewies die Jugend des Baron Welden, außerdem auch die wenigen Umstände, die man mit dem Minister macht. Daß derselbe seinen journalistischen Gegner zum Brautwerber erwählt, deutet überdies auf eine gewisse Rawetät der politischen Verhältnisse. Herr Herzfeld gab der jungen Excellenz den Anstand, mit dem er seine Priazen auszustatten pflegt, während Fräulein Link die „Emma“ etwas blaß und farblos darstellte. In der That sollte eine erste tragische Liebhaberin nicht für zweite Lustspielrollen benutzt werden.

Das Tanzzwischenpiel versetzte uns nach Steiermark und Benedix; die Casati'schen Geschwister brachten den „Carneval“ mit Virtuosität und Anmuth zur Darstellung. Herr Reisinger schwenkte als tüchtiger Steiermärker seine Tänzerin energisch umher.

Das Charakterbild mit Gesang: „Ezevir“ von H. Willen (Musik von Bial) führt uns in einen Antiquarladen und gefällt sich in einer Genremalerei, die ohne dramatische Bewegung ist. Die Handlung selbst läßt uns kalt und gleichgültig. Es sind nur die, in der Darstellung gut ausgeprägten Charaktertypen des Antiquars (Ruppert, Herr Deutschinger) und des Kunstnarren (Bademad, Herr Heder), die in ihrer Gegenüberstellung ein gewisses Interesse erregen. Vor allem ergötzte das hungerige Factotum Tipp, das Herr Engelhardt recht lebenswahr darstellte und mit einigen Localcouplets aus der Leipziger Stadtgeschichte aufpuzte. Die Musik und der Gesang spielen übrigens in derartigen Charaktergemälden eine so unbedeutende und so wenig passende Rolle, daß sie von den Autoren besser fortgelassen würden.

Rudolf Gottschall.

Sä
gen si
nachdem
unter d
lichen V
preußi
h d h e r
nicht m
denjelb
Die
Handlun
aus W
des Ka
narchie
Gle
daß die
der Co
über d
zuführ
Regier
haben.
gegen
Abneig
italien
Sohn
glaube
verflän
Di
welche
ember
Tage
der P
Bespre
gierun
Heinde
Fürcht
klingt
rathe
Inner
die T
poleon
endlic
versick
wenn
daß i
zu ge
hatte
Trup
lagen
Poliz
A
mant
Fortk
fühle
beha
jung
Erlö
Die
Dran
geber
ganz
gelei
führ
verfe
sieht
gena
er i
er u
wie
mä
was
die,
er t
hin
verf
die
geä
Sp
der
sehr
ihn
Fer
an
B
De